



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Maßgebliches und Unmaßgebliches

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Lore Jay dient als Zofe im Hause des Rats und hat dort viel zu erdulden. Sie ist von guter Herkunft, aber ihr Vater hat einen juristisch konstruirten Hochverrat mit dem Kopfe gebüßt, und nun ist sie selbst vogelfrei. Wie sie wegen angeblich ehelosen Wandels von der patentirten ehrenhaften Gesellschaft geächtet wird, aufs Spinnhaus kommt, Kirchenbuße thut und gerade auf den Pranger ins Halseisen soll, als der Abgesandte der Königin Anna nach beendigter Audienz eben vom Schlosse her über den Markt sprengt, das Mädchen befreit, das bald darauf Lady Fitzroy wird, das alles ist vorzüglich geschildert, sodaß wir den Eindruck eines wirklichen Ereignisses bekommen. Hat die Verfasserin etwa in der That die Hauptsache einer historischen Quelle entnommen, so bleibt ihr immer noch das wohlgemessene Verdienst der stilgerechten Ein-  
kleidung.

Schließlich weisen wir noch auf einen Band Neue Novellen von Hans Arnold hin (4. Auflage; Stuttgart, Bonz u. Comp.). Wir haben unsern Lesern den beliebten Erzähler schon öfter vorgeführt. Die große Gewandtheit seines gefälligen und liebenswürdigen Talents wird auch durch jede dieser fünf kleinen Geschichten bekundet. Vier sind komischer Art. Uns sind die ernstern lieber. Unter diesen erweckt nur „Schach der Königin“ ein tieferes Interesse: ein kleines Erlebnis in einem vornehmen Hause, das mit feinem Sinn und vertrauter Kenntnis des Dehors höchst unterhaltend, man möchte sagen delikat angerichtet wird. Sollten kritisch gestimmte Leser, die nicht in gräßlichen Häusern zu verkehren pflegen, hierbei fragen: War das möglich? so wüßten wir ihnen auch keine bestimmte Auskunft zu geben, sondern müßten sie bitten, mit ihrer Nachfrage weiter zu gehen, vielleicht ins Land der Dichter.



## Maßgebliches und Unmaßgebliches

Der Personalkredit des ländlichen Kleingrundbesitzes. Unter dieser Überschrift hat Hans Slagau in Nr. 38 der Grenzboten die Ergebnisse der Untersuchungen, die der Verein für Sozialpolitik über diesen Gegenstand angestellt hat, gerade in dem Augenblick besprochen, wo der Verein in Köln mündlich über die Sache verhandelte. Wer an jenen Verhandlungen teilnahm, mußte aber sofort erkennen, daß Slagau die Untersuchungsergebnisse nicht mit der nötigen Sachlichkeit besprochen hat, denn die Verhandlungen sowohl als auch die gründliche Durchsicht der beiden Bände, die der Verein voriges Jahr veröffentlicht hat, ergeben ein ganz andres Bild, als man es bei Slagau findet.

Richtig ist, daß man in den Berichten eine gewisse Bevorzugung der ländlichen Darlehnskassen erkennt — die aber keineswegs nur Raiffeisenkassen sind, sondern vielfach nach Schulze-Dehliß'schen Grundsätzen errichtet wurden und arbeiten und sich nun ländlichen und landwirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt haben, was bei städtischen Vorschußvereinen, die zwar auch viele Landwirte zu Mit-

gliedern haben, nicht oder nicht in dem Maße nötig ist. Aber diese Bevorzugung entspringt teilweise dem Umstande, daß die Berichterstatter eine leitende Stelle bei solchen Kassenvereinigungen einnehmen und daher ihre Kassen genau kennen, die andern Genossenschaften und Kreditinstitute aber nicht.

Während Glagau die offenbare Einseitigkeit solcher Berichterstatter gutheißt und sogar sein Gesamturteil darauf gründet, findet er in dem Bericht, der die lange bestehenden Vorschußvereine eines östlichen Bezirks für ländlichen Personalkredit geeignet hält, aber von den noch jungen Raiffeisenkassen jener Provinz erst die Erfolge noch einiger Zeit abwarten will, eine einseitige Darstellung.

Ganz objektiv und sicher gründlich gearbeitet sind die Berichte aus Baiern, sowohl aus der Pfalz wie aus dem rechtsrheinischen Teil. Aus diesen Berichten, ebenso wie aus dem mündlichen Referat des Berichterstatters Dr. Hecht (in Mannheim) ist ersichtlich, daß sowohl Schulzesche wie Raiffeisensche Genossenschaften, aber auch Sparkassen dem bäuerlichen Personalkredit gute Dienste leisten und geeignet sind, die Anforderungen der Bauern bezüglich des Personalkredits zu erfüllen, selbstverständlich soweit bei den Sparkassen die Gesetzgebung das gestattet und nicht Anlage in Hypotheken und Staatspapieren vorschreibt. Wenn Glagau einige vereinzelt vorgekommene und auch von den betreffenden Berichterstattern als Ausnahmen bezeichnete Mißstände herausgreift und so den Schein erweckt, als ob man bei den Vorschußvereinen auf hohe Dividenden und Tantiemen der Vorstände hinarbeite, so widerspricht das vollständig den Thatsachen; in Köln ist keine einzige Klage laut geworden, obgleich die ländlichen Kreditgenossenschaften und die Landwirtschaft mehrfach und gut vertreten war.

Dagegen ist nachgewiesen worden, wie die hohen Dividenden nur die Folge des Umstandes sind, daß die betreffende Genossenschaft noch wenig eignes Kapital angesammelt hat, so daß der Gewinn aus erborgtem Kapital, Spareinlagen usw. auf einen kleinen Betrag verteilt wird. Weiter wurde nachgewiesen, daß Vorschußvereine teilweise billigeren Kredit gewähren als Raiffeisenkassen. Über die Vorschußvereine erscheinen jährlich sehr gründliche Statistiken, über die Raiffeisenkassen sind bisher noch keine erschienen, und schon deshalb kann ein Vergleich nicht zu ihren Gunsten ausfallen. Thatsache ist aber, daß unter einer halben Million von Genossenschaftern Schulzescher Vereine, die Berichte zur Statistik liefern, 174 000 Landwirte sind, daß diese von ihren Genossenschaften seit Jahren sehr günstig Kredit erhalten und in jeder Hinsicht mit ihrer Genossenschaft zufrieden sind.

Auch was Glagau über die Geschäftsführung und über die Kreditbedingungen bei den Genossenschaften beider Gattungen sagt, entspricht nicht den Thatsachen. Bei beiden Einrichtungen wird Bürgschaft verlangt; von zwei Bürgen ist bei dem Schulzeschen Vereine nirgends die Rede. Hinsichtlich ist auch, was Glagau bezüglich der Bürgschaftsprovision sagt; ist sie überhaupt irgendwo vorgekommen, so hängt sie doch nicht mit der Einrichtung zusammen, sondern ist Privatsache, die überall vorkommen kann, wie leider trotz aller Kreditgenossenschaften auch immer noch Wucherer Geschäfte machen, weil ihnen Unwissenheit, Leidenschaft und Laster Deute liefern. Unrichtig ist auch, daß bei Schulzeschen Genossenschaften der Wechsel gefordert worden sei; man hat gerade auf dem Lande noch meist den Schuldschein, obgleich der Wechsel, weil er zur größern Pünktlichkeit erzieht, viele Vorzüge hat.

Wenn Glagau von der beschränkten und unbeschränkten Haft bei den Schulzeschen Genossenschaften spricht, so zeigt das, daß er weder die Geschichte der Genossenschaften noch die augenblicklichen Verhältnisse genügend kennt. Er sagt, die Schulzeschen Genossenschaften ermangelten noch der unbeschränkten Haft, während die unbeschränkte Haft früher ja ganz allgemein vorgeschrieben war und die beschränkte heute nur

ältern Genossenschaften mit größerem eignen Kapital und großen Reserven empfohlen wird. Seine Zahlen aus der Provinz Brandenburg sind in dieser Hinsicht ungenau, auch ist hier die große Stadt Berlin zu berücksichtigen. In den meisten Verbänden ist nur eine kleine Minderheit von Genossenschaften mit beschränkter Haft, die Mehrheit hält an der unbeschränkten Haft fest. Die Glagauische Darstellung zeigt eine Parteinahme für Neuwied, während von den 9400 Kreditgenossenschaften nur etwa der vierte Teil dort Anschluß hat.

Der größte Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften, der Offenbacher, scheint für Glagau nicht vorhanden zu sein, er scheint auch nicht zu wissen, daß nicht nur im Saargebiet, sondern in allen Staaten, deren Sparkassengesetze es gestatten, die Sparkassen Personalkredit gewähren und der Sparkassenverband auf ein neues preussisches Sparkassengesetz hofft, das den Sparkassen künftig eine ausgedehntere Pflege des bäuerlichen Personalkredits ermöglichen wird. Seine Einseitigkeit kehrt sich also nicht nur zu Gunsten von Neuwied gegen die Schulzeschen Kreditvereine, sondern auch gegen die ländlichen Vereine, die zum Offenbacher Verband gehören oder in Provinzial- und Landesverbänden vereinigt sind.

Unsechtbar ist auch Glagaus Ansicht über die Billigkeit der Verwaltung ländlicher Darlehnskassen im Vergleich zu den Vorschußvereinen in Städten. Zahlen die ersten auch nur Gehalt an ihren Kassirer, so ist doch das Verhältnis der Unkosten zur Höhe der Umsätze oft ungünstiger als bei den Vorschußvereinen und den größeren bankmäßigen Genossenschaften, die ja schon durch verschiedene Zweige des Bankgeschäfts, wie Diskont- und Kommissionsgeschäft usw. ihre Unkosten zum Teil decken und die Zinsen der Unkosten halber nicht höher zu halten brauchen als die ländlichen Darlehnskassen. Die Statistiken ergeben, daß, wie gesagt, die Zinsen bei den Vorschußvereinen sehr mäßig und im steten Fallen sind, und einzelne Ausnahmen von den Verbandsleitungen stets gerügt werden. Manche Kreditgenossenschaft ist aber billiger im Zins als die Großbanken, und manche Schulzesche Genossenschaft, die zwischen 30 und 50 Prozent ländliche Mitglieder hat, rechnet nur noch  $4\frac{1}{2}$  Prozent Zins.

Auch die kurze Dauer der Darlehen und die dann notwendige Prolongation steht entweder nur auf dem Papier oder in der Phantasie von Gegnern. Eine genaue Einsicht in die Verhältnisse ergibt, daß in dieser Richtung den bäuerlichen Wünschen und Bedürfnissen bei den Vorschußvereinen ebenso entgegengekommen wird wie bei den Raiffeisenkassen.

Wer Interesse für die Sache hat, wird sich aus dem stenographischen Bericht der Verhandlung in Köln überzeugen, daß dort zwischen den Genossenschaften Friede geherrscht hat, daß wir froh sein können, zwei Führer wie Schulze-Delitzsch und Raiffeisen im Interesse des bäuerlichen Kredits gehabt zu haben.

Heidelberg

May May

## Litteratur

Märchen und märchenartige Geschichten. Das Märchen hat seine eigentliche Lebenszeit auf den Kindheitsstufen der Litteraturen. Aber es kommt auch in hellern Jahrhunderten noch zur Blüte, und selbst heute ist es als Form der literarischen Mitteilung noch verwendbar. Es lassen sich aber zwei durchaus verschiedene Arten unterscheiden. Die eine ist naiv, wir sollen an das Wunderbare,